

Christoph Kleinschmidt (Tübingen, Deutschland)

Unausgesetzte Avantgarde. Lyrische Experimente bei Herta Müller und Michael Lentz

Die experimentelle Lyrik der Gegenwart orientiert sich in auffälliger Weise an den Spielformen poetischer Sprachexperimente, wie sie von den Avantgarden zwischen 1910 und 1925 ausgeprägt wurden und im Rahmen der Konkreten Poesie in den 1950er und 60er Jahren eine Neuauflage erlebt haben. Eine Bezugnahme auf das Experimentelle der Vergangenheit läuft allerdings stets Gefahr, mit dem Gestus des Provokativen auch den des Überkommenen zu importieren. Wenn man das Experimentelle als den Bruch mit dem Bestehenden und als Wagnis eines Neuen versteht, das die gewohnten Wahrnehmungsmuster durch innovative Formvarianten irritiert, dann ist ihm ein Verbrauch dieses Innovativen bereits inhärent. Dialektisch betrachtet wird das Experimentelle immer wieder selbst zur Norm, die nach Überwindung verlangt. Anhand zweier Beispiele aus der Gegenwartsliteratur soll deshalb sondiert werden, ob das Experimentelle heute zu einem formalen Eklektizismus gerät oder ob tatsächlich noch neue Varianten ausgebildet werden können.

1. Die Ordnung der Collage. Herta Müllers Text-Bild-Experimente

Herta Müllers Text-Bild-Bände wie *Im Haarknoten wohnt eine Dame* (2000), *Die blassen Herren mit den Mokkatassen* (2005) oder *Vater telefoniert mit den Fliegen* (2012) stellen intermateriale Hybridgebilde dar, die auf den ersten Blick äußerst experimentell wirken. Dabei versteht sie selbst das Ausschneiden und Collagieren von Wortschnipseln als keineswegs so verschieden von herkömmlichen Formen der literarischen Textproduktion, rückt jedoch das Kriterium des Zufalls stärker in den Fokus.

Es ist bei den Collagen nicht anders als sonst beim Schreiben. [...] Es ist bei den Collagen nur sichtbarer, wo einem der Zufall dazwischen kommt. Alles ist hier ja außerhalb von einem. Die Wörter liegen in den Schubladen. Wenn der Text im Kopf entsteht, ist der Vorgang des Hervorholens der Wörter nicht dokumentiert. Auch nicht der des Zurückweisens anderer Wörter. Wenn ich aber mit einer Collage fertig bin, dann kleben die einen Wörter schön geordnet auf meiner Karte, während die anderen, die abgelehnten,

durcheinander auf dem Tisch herumliegen. Ich habe deutlich vor Augen, wie viele Versuche, Anläufe und Umwege nötig waren für diesen einen kurzen Text. (Müller 2014)

Allem Selbstbekenntnis zum Trotz stehen Herta Müllers Collagen in der experimentellen Traditionslinie der Avantgarde, insbesondere der dadaistischen Destruktionspoetik. In einer Art Gebrauchsanweisung mit dem Titel „Um ein dadaistisches Gedicht zu machen“ schreibt Tristan Tzara im Jahr 1920:

Nehmt eine Zeitung. Nehmt Scheren. Wählt in dieser Zeitung einen Artikel von der Länge aus, die Ihr Eurem Gedicht zu geben beabsichtigt. Schneidet den Artikel aus. Schneidet dann sorgfältig jedes Wort dieses Artikels aus und gebt sie in eine Tüte. Schüttelt leicht. Nehmt dann einen Schnipsel nach dem anderen heraus. Schreibt gewissenhaft ab in der Reihenfolge, in der sie aus der Tüte gekommen sind. Das Gedicht wird Euch ähneln. Und damit seid Ihr ein unendlich origineller Schriftsteller mit einer charmannten, wenn auch von den Leuten unverstandenen Sensibilität. (Tzara 1994, S. 266)

So ähnlich auf den ersten Blick beide Verfahren scheinen, so verschieden sind sie doch im Detail. Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass sich die Herkunft der Wörter bei Tzara auf einen einzigen Zeitungsartikel beschränkt, wogegen Müller ein ganzes Archiv von Wortschnipseln aus allen erdenklichen Zeitschriften zur Verfügung steht. Das hat nicht nur Konsequenzen für das heterogene materiale Erscheinungsbild ihrer Collagen, sondern auch für die Relation von Schrift und Bedeutung. Denn wo hinter dem dadaistischen Zufallsgedicht der Sinn eines kohärenten Textes dadurch durchscheint, dass sich die zufällig angeordneten Einzelbegriffe immer noch auf ein gemeinsames semantisches Feld beziehen lassen, formen die Collagen von Müller selbst den Sinn, den sie in Frage stellen. Gerade an diesem Punkt tritt auch stärker die Autorinstanz hervor, denn Müller greift nicht einfach wahllos in die Schublade, sondern wählt die Begriffe danach aus, was der bereits gelegte Text oder die Bildsegmente an Potenzial vorgeben. Insofern wird deutlich, dass hier zwei völlig verschiedene Zufallsbegriffe zum Tragen kommen. Der Zufall im dadaistischen Gedicht beruht auf einem Wahrscheinlichkeitsprinzip und hat eine beliebige Neuordnung zur Folge, die jegliche künstlerische Tätigkeit negiert. Ziel ist es, Chaos zu stiften. Der Zufall bei Herta Müller bezieht sich auf den persönlichen Entscheidungsprozess für oder gegen einen Begriff aus einem Pool an Begriffsmöglichkeiten und die Art und Weise des Arrangements. Ihr Fokus liegt umgekehrt darauf, wie aus einem Chaos heraus durch künstlerische Akte Ordnung gestiftet wird. Wenn man also die Frage beantworten will, wie sich die experimentelle Technik der Dadaisten bei Müller fortschreibt, dann könnte man sagen, dass sie um das ergänzt wird, was die Avantgarde negiert: Sinnstrukturen, Gleichklang, Rhythmen und Rekurrenzen. Die Fliehkräfte der Collage werden bei Müller durch klassische Gedichttech-

niken zusammengehalten. Sie bewegt sich damit in einem ästhetischen Zwischenbereich, der die Logik des Experimentellen gegen deren eigene Tradition wendet. Unter dieser Perspektive erweist sich die Technik der Collage als wenig innovativ, deren Verbindung mit klassischen Gedichtformen hingegen als experimentell.

2. Experimentieren mit dem Experimentellen. Michael Lentz' Lautpoesie

Michael Lentz' Lautpoesie steht in einem theoretisch stark reflektierten Verhältnis zur literarischen Vergangenheit. So fragt er beispielsweise in dem Essayband *Textleben* unter der Überschrift „Nie wieder DADA! Im Gefängnis der Lautpoesie“:

Welche Tabus könnten noch gebrochen werden? Wenn es überhaupt jemals Aufgabe dieser artikulatorischen Entfesselungskunst war, das Publikum zu schocken, so ist dieses heute so konditioniert, dass selbst auf dem Kopf gehen und dabei drei Sprachen gleichzeitig rückwärts sprechen keine Katze mehr hinterm Ofenrohr hervorlockt. [...] Tatsächlich scheinen alle Register gezogen, alle Parameter ausgetauscht, alle medialen Austauschproben vollzogen worden zu sein. Das alles ist vielleicht gar nicht beklagenswert, Renaissance und Revivals sind oft das Salz in der kulturellen Suppe. Und aus einer Renaissance ist manchmal das unerwartet Neue hervorgegangen – das ganz Alte. (Lentz 2011, S. 170)

Von dieser Position her wird verständlich, warum Hubert Winkels Lentz einen „Traditionalisten der Avantgarde“ (Winkels 2011, S. 8) nennt, denn sein Anliegen besteht darin, durch ein beständiges Bewusstmachen der experimentellen Tradition diese von ihrem Banalitätsverdacht zu befreien. Sein eigenes Verfahren lässt sich dabei als das einer originellen Nachahmung bezeichnen. Im Bewusstsein, mit der Lautpoesie das Rad nicht neu zu erfinden, schreibt er sich in die Tradition des Experimentellen ein. Das Neue besteht in Lentz' Lautpoesie demnach aus der eigenwilligen Kombination von bereits Erprobtem, gewissermaßen ein Experimentieren mit dem Experimentellen. Dabei sind es vor allem zwei experimentelle Traditionsstränge, die in vielen seiner Lautgedichte, etwa bei dem Text *vielleicht ist es so, vielleicht ist es aber auch nicht so* (2003), Verwendung finden: Ein dadaistischer und einer der konkreten Poesie. Der Bezug zu den Dadaisten ergibt sich dadurch, dass bei Lentz der Laut an sich ästhetischen Wert erhält und als Bedingung der Möglichkeit sprachlicher Artikulation auch dort noch erscheint, wo scheinbar jeglicher Sinn destruiert ist. Von der konkreten Dichtung übernimmt Lentz unter anderem das Prinzip der Permutation, bei der „eine durch einen bestimmten text gegebene wortmenge [...] abweichenden ordnungsprinzipien unterworfen“ (Mon 1995, S. 107) wird. Wohingegen die Konkreten die abweichenden Ordnungsprinzipien häufig mit genauen Regeln angeben,

stehen Lenz' Permutationen unter dem Vorzeichen eines Notationssystems, das die Modulation und den Rhythmus der Stimme regelt. Die Varianz eines Ausgangssatzes ergibt sich bei ihm also über die Befähigung des Sprechers, ihm durch seine Vortragskunst neue Sinndimensionen abzugewinnen.

Damit lässt sich ein kurzer abschließender Vergleich zur experimentellen Technik von Herta Müller ziehen. Denn wo Lenz im und aus dem System der Lautpoesie heraus innoviert und sein Anderes die klassische Lyrik bleibt, erzeugt Müller mit ihren Text-Bild-Collagen ein Hybridgebilde, das die literarische Norm in Gestalt klassischer Gedichtformen als das Merkmal des Experimentellen selbst erscheinen lässt. Beide Fälle zeigen, dass die rein formale Bestimmung des Experimentellen kein hinreichendes Kriterium darstellt, sondern um eine dynamische Komponente ergänzt werden muss. Entscheidend dafür, was als experimentell gilt, ist weniger die Frage, ob es eine bestimmte literarische Technik schon gibt, sondern ob ihre Verwendung und Kontextualisierung originell ist. Zur Beurteilung des Experimentellen sollte daher das relationale Kriterium als ein dynamisches gefasst werden. Nur so lässt sich aus der Forschungsperspektive das, was bei Herta Müller und Michael Lenz originell scheint, als das eigentlich Traditionelle erkennen. Und nur so lässt sich aus der künstlerischen Perspektive dort noch experimentieren, wo vermeintlich alles schon gedacht, alles schon gesagt wurde.

Bibliographie

- Lentz, Michael: *Textleben. Über Literatur, woraus sie gemacht ist, was ihr vorausgeht und was aus ihr folgt*. Winkels, Hubert (Hrsg.). S. Fischer: Frankfurt a. M. 2011.
- Mon, Franz: *Gesammelte Texte 2. Poetische Texte 1951–1970*. Wolf, Janus Press: Berlin 1995.
- Müller, Herta: *Ein Wort kann uns Halt geben und vernichten*. *Frankfurter Rundschau* vom 19. September 2014, retrieved 15.2.2016, from <http://www.fr-online.de/literatur/herta-mueller-ein-wort-kann-uns-halt-geben-und-vernichten,1472266,28460206.html>.
- Tzara, Tristan: „Um ein dadaistisches Gedicht zu machen [1920]“. In: Riha, Karl / Schäfer, Jörgen (Hrsg.): *DADA total. Manifeste, Aktionen, Texte, Bilder*. Reclam: Stuttgart 1994, S. 266.
- Winkels, Hubert: „Vorwort“. In: Lentz, Michael: *Textleben. Über Literatur, woraus sie gemacht ist, was ihr vorausgeht und was aus ihr folgt*. Winkels, Hubert (Hrsg.). S. Fischer: Frankfurt a. M. 2011, S. 7–10.

**PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG
FÜR GERMANISTIK (IVG)**

Herausgegeben von Franciszek Grucza und Jianhua Zhu

Band 29

**Akten des
XIII. Internationalen Germanistenkongresses
Shanghai 2015**

Germanistik zwischen Tradition und Innovation

Herausgegeben von Jianhua Zhu, Jin Zhao
und Michael Szurawitzki

Band 10

Unter Mitarbeit von:

**Christoph Kleinschmidt, Søren R. Fauth, Gabriele Dürbeck,
Monika Wolting**

***Tradition und Transformation: der Ferne Osten
in der deutschsprachigen Literatur***

Experimentelle Gegenwartsliteratur – betreut und bearbeitet von
Christoph Kleinschmidt, Torsten Hoffmann und Lehel Sata

***Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen
angesichts von Emigration und Exil***

Neue Realismen. Formen des Realismus in der Gegenwartsliteratur –
betreut und bearbeitet von Søren R. Fauth, Georg Mein und Rolf Parr

Ökologie und Umweltwandel in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur –
betreut und bearbeitet von Gabriele Dürbeck und Ralf Zschachlitz

*Entwicklungstendenzen der deutschen Literatur nach 1989/90. Neueste
deutschsprachige Literatur als Speicher zeitgenössischer Identitätsmodelle* –
betreut und bearbeitet von Monika Wolting, Markus Joch und Larisa Polubojarinova

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Formale Redaktion:
Agnieszka Bitner-Szurawitzki.

Umschlaggestaltung:
© Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildung:
Tongji-Universität Shanghai, mit freundlicher Genehmigung
von Vanessa Müller.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 2193-3952
ISBN 978-3-631-66872-6 (Print)
E-ISBN 978-3-653-06224-3 (E-PDF)
E-ISBN 978-3-631-70744-9 (EPUB)
E-ISBN 978-3-631-70745-6 (MOBI)
DOI 10.3726/b12426

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles · NewYork · Oxford ·
Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber 13

Experimentelle Gegenwartsliteratur – betreut und bearbeitet von Christoph Kleinschmidt, Torsten Hoffmann und Lehel Sata

Torsten Hoffmann, Christoph Kleinschmidt, Lehel Sata
Das Experimentelle der (Gegenwarts-)Literatur. Einführung 17

David-Christopher Assmann
Experimentelles Aufzählen? Zur Darstellung von Müll in
Annette Pehnts Insel 34 31

Anke Detken
Das Experiment im postdramatischen Theater am Beispiel von
Armin Petras / Fritz Kater 35

Michael Fisch
Postexperimentelles Schreiben. Das erzählerische Werk Friederike
Mayröckers von 1973 bis 1978 41

Annette Gilbert
Appropriation (&) Literature 47

Miranda Gobiani, Tinatini Meburishvili
Poetry Clips im Deutschunterricht 51

Torsten Hoffmann
Natürlichkeit als Kunstform. Kathrin Rögglas *wir schlafen nicht*
als Experiment 57

Gerhard Kaiser
Das Experiment als werk- und inszenierungsgeschichtliche Konstante
bei Rainald Goetz 63

Christoph Kleinschmidt
Unausgesetzte Avantgarde. Lyrische Experimente bei Herta Müller und
Michael Lentz 69

<i>Sarah Koellner</i> Ich, Aléa Torik. Identität als literarisches Experiment im Schreiben Claus Hecks	73
<i>Lehel Sata</i> Literatur als Video- und Radiokunst. Brigitta Falkners Grenzgänge zwischen Text-, Bild- und Hörmedien	79
<i>Claus Telge</i> Poetologische Clownerie. Ann Cotten aka STABIGABI1 als Element einer „Theorie des schlechtesten Werkzeugs“	85
<i>Jianwen Xie</i> Räumliches und sprachliches Spiel beim Geistesmenschen. Zu Thomas Bernhards Roman <i>Korrektur</i>	91
Neue Realismen. Formen des Realismus in der Gegenwartsliteratur – betreut und bearbeitet von Søren R. Fauth, Georg Mein und Rolf Parr	
<i>Søren R. Fauth, Georg Mein, Rolf Parr</i> Neue Realismen. Formen des Realismus in der Gegenwartsliteratur. Einführung	99
<i>Wilhelm Amann</i> Realismus und Fiktion in der Literatur und Ökonomie	105
<i>Claudia Breger</i> Umsichtig und ‚objektivvoll‘ konstruiert: Komplexe Welt(ab)bildung in Navid Kermanis <i>Dein Name</i>	111
<i>Michael Ewert</i> Welthaltigkeit als Form des Realismus in der mehr- und transkulturellen Gegenwartsliteratur	117
<i>Jasmin Grande</i> Positionsbestimmungen. Poetiken und Poetologien zwischen Realismus und der Literatur der Arbeitswelt	123
<i>Filomena Viana Guarda</i> Die Familie neu erzählen – zum mehrperspektivischen Erzählen in Familiengeschichten des neuen Jahrtausends	127

<i>Anne-Christine Klose</i> Neue Realismen in ‚alten‘ Geschichten? Ästhetische Verfahren zur Darstellung des Nationalsozialismus im Jugendbuch	133
<i>Georg Mein</i> Zur ästhetischen Dimension des Realismus	137
<i>Natalie Moser</i> Autofiktionales Erzählen als Replik auf den (Spät-)Realismus? Zu Lange-Müllers <i>Die Letzten</i>	143
<i>Maike Schmidt</i> Der ‚neue Realismus‘ bei Maxim Biller und Alban Nikolai Herbst	149
<i>Ralf Schnell</i> „Die Sprache als Hort der Freiheit“ – Heinrich Böll: Literarisches Werk und soziale Realität	155
<i>Moritz Schramm</i> Ironischer Realismus: Bemerkungen zu Abbas Khiders <i>Der falsche Inder</i> (2008)	161
<i>Markus Steinmayr</i> Die Universität der Literatur. Form und Funktion des Universitätsromans der Gegenwart	167
<i>Alexandra Tischel</i> Multi- und polyperspektivisches Erzählen in der Gegenwartsliteratur am Beispiel von Eva Menasses <i>Quasikristalle</i>	173
<i>Eva Wiegmann</i> Der neue Realismus und die neue Rechte	179
<i>Teilnehmer der Sektion B 7</i> Realismus-Diskussion: Offene Fragen	185
Ökologie und Umweltwandel in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur – betreut und bearbeitet von Gabriele Dürbeck und Ralf Zschachlitz	
<i>Gabriele Dürbeck, Ralf Zschachlitz</i> Einführung	191

<i>Antje Büssgen</i> Den Menschen überwinden – Misanthropie als radikale Konsequenz ökologischen Bewusstseins. Zu Ilija Trojanows Roman <i>EisTau</i>	195
<i>Sieglinde Grimm</i> Phänomenologie und Kulturökologie bei W.G. Sebald	201
<i>Björn Hayer</i> Schwermütige Landschaften. Zu Marion Poschmanns subjektivistischer Naturpoetik	207
<i>Florian Maria König</i> Fiktion in der Fiktion. Die Katastrophe als journalistische Paränese in Jürgen Lodemanns Novelle <i>Fessenheim</i> (2013)	213
<i>Achim Küpper</i> Ökologie und Poetologie der Versandung: Raoul Schrotts Novelle <i>Die Wüste Lop Nor</i> als literarische Wüstenfiguration der Gegenwart	219
<i>Carlotta von Maltzan</i> Zur politischen Dimension bei Yoko Tawada	227
<i>Marita Meyer</i> Der literarische Blick auf die Natur unter dem Blickwinkel der Globalisierung	233
<i>Kira Schmidt</i> (Öko-)Tourismuskonzepte in Ilija Trojanows <i>EisTau</i> und Zakes Mdas <i>The Heart of Redness</i>	239
<i>Berbeli Wanning</i> Landschaft / Energie. Kulturelle Repräsentationen und <i>agency</i>	245
<i>Christoph Weber</i> Wenn das Unvorstellbare zurückschlägt – die Fortdauer frühneuzeitlicher Katastrophenmotive in Franz Hohlers Roman <i>Der neue Berg</i>	251
<i>Ralf Zschachlitz</i> „Schreiben für die Nachwelt“. Eine ökologische Allegorese der Beschreibung der letzten Jahre der DDR in Wolfgang Hilbigs Roman <i>Ich</i>	257

Entwicklungstendenzen der deutschen Literatur nach 1989/90. Neueste deutschsprachige Literatur als Speicher zeitgenössischer Identitätsmodelle – betreut und bearbeitet von Monika Wolting, Markus Joch und Larisa Polubojarinova	
<i>Monika Wolting</i> Einführung	265
<i>Petra Brunnhuber</i> Der Pflegeheimroman. Ein Resultat des demographischen Wandels	267
<i>Sabine Egger</i> „Eastern European Turns“. Zur Dynamisierung von Räumen und Identitäten in Texten Lutz Seilers und Ilma Rakusas	273
<i>Reem El-Ghandour</i> Der Blick auf die Identität in der Fremde. Die Suche nach einer neuen Heimat in Yadé Karas <i>Selam Berlin</i> und Wladimir Kaminers <i>Russendisko</i> ...	281
<i>Yelena Etaryan</i> Der Roman <i>Ein weites Feld</i> als Speicher nationaler Identität Deutschlands ...	285
<i>Zbigniew Feliszewski</i> Identität im Liminalen in den Dramen Roland Schimmelpfennigs	291
<i>Michael Fisch</i> Das Schweigen am Rand der Wörter. Über Friederike Mayröcker und ihre Lesart des Werkes von Jacques Derrida	297
<i>Anna-Katharina Gisbertz</i> Trauma und Identitätssuche in Jenny Erpenbecks Roman <i>Aller Tage Abend</i> (2012)	303
<i>Stephanie Großmann</i> „Nein, ich habe keine Zärtlichkeit mehr für das Land, zu sehr trägt es die Spuren seiner Bewohner“. Deutschlandkonzeptionen in Sten Nadolnys <i>Er oder Ich</i> (1999)	309
<i>Björn Hayer</i> Mediatisierte Subjektivität. Literarische Identitäts(de)formationen im Spiegel der digitalen Revolution bei Elfriede Jelinek und Thomas Meinecke ...	315

<i>Carola Hilmes</i> Der falsche Inder – Abbas Khiders fiktionalisierte Lebensbeschreibung	321
<i>Mahmut Karakus</i> Heimat zwischen Verklärung und Enttäuschung im Roman Heimstrasse 52 von Selim Özdogan	327
<i>Kentaro Kawashima</i> „Im Grunde nichts anderes als die Materialisierung gespenstischer Erscheinungen“. Über die Fotografie in <i>Die Ausgewanderten</i> von W.G. Sebald	333
<i>Ünal Kaya</i> Individuelle Entwicklung und kulturelles Gedächtnis in Feridun Zaimoğlu Roman <i>Leyla</i>	339
<i>Gonca Kışmir</i> Kulturelles und kommunikatives Gedächtnis in Uwe Timms <i>Am Beispiel meines Bruders</i>	345
<i>Charlotte Krauss</i> Die wilden 80er Jahre im Rückblick. Intermediales Verorten kollektiver Identität in aktuellen deutschsprachigen Graphic Novels	351
<i>Stephan Mühr</i> <i>Tschick und Sand</i> als komplementäre Modelle literarischer Identität im 21. Jahrhundert	357
<i>Ilse Nagelschmidt</i> Identitätsdiskurse im Spannungsfeld der Generationen	363
<i>Paweł Piszczatowski</i> Die Erfahrung der Mehrsprachigkeit bei Emine Sevgi Özdamar	371
<i>Larissa Polubojarinova</i> „Wir waren alle anders als wir sind“. Identitätssemiotik in Herta Müllers <i>Atemschaukel</i>	377
<i>Rossella Pugliese</i> „Ich finde keinen Raum in dieser verbrauchten Sprache“. Aspekte des <i>Spracherlebens</i> in literarischen Sprachbiografien	383

<i>Franziska Stürmer</i> Identitäten im Dialog – Zafer Şenocaks <i>Gefährliche Verwandtschaft</i> und Monika Marons <i>Pawels Briefe</i>	389
<i>Przemysław Sznurkowski</i> Konstruktion und Rekonstruktion der Identität in der gegenwärtigen deutsch-jüdischen Literatur	395
<i>Paula Wojcik</i> Identität denken als Transdifferenzdenken: Olga Grjasnowa und Sabrina Janesch	401
<i>Monika Wolting</i> Das Versprechen ‚des guten Lebens‘ und die Angst vor Versagen. Folgen der Modernisierungsprozesse im Roman <i>F</i> von Daniel Kehlmann	407